

Format de citation

Dörner, Gerald: review of: Jan-Hendryk de Boer, *Unerwartete Absichten. Genealogie des Reuchlinkonflikts*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2016, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 98 (2018), p. 637-639, DOI: 10.1515/qfiab-2018-0026



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

welt um 1500 mit besonderem Nachdruck auf die medialen Neuerungen (Buchdruck!) und die Umbrüche für die Künstler, die auf die Erfordernisse des neuen religiösen Empfindens reagieren und sich vielerorts auf die Suche nach neuen Abnehmern ihrer Werke begeben mussten. Rainer Axmann, Dieter J. Weiß, Günter Dippold und Johannes Laschinger beleuchten die Geschichte der Reformation – und ihrer Gegner – zwischen Glauben und Landesherrn in Coburg, im Herzogtum Bayern, im Hochstift Bamberg und in der Oberpfalz. Zwei Aufsätze verdienen eine gesonderte Erwähnung, da sie das Religions- und Geschichtsverständnis einiger Protagonisten der Zeit beispielhaft illustrieren. Silvia Pfister stellt die atemberaubenden Aktionen des Herzogs Johann Friedrich II. des Mittleren von Sachsen und Wilhelms von Grumbachs dar, die sich beide auf ihre Weise in den sich radikal wandelnden Zeitläuften behaupten wollten, letztlich aber am Gewaltmonopol des nicht mehr aufzuhaltenden modernen Staates scheiterten: Der genannte Fürst verstarb nach 28 Jahren Gefangenschaft 1595 und fand sein Konterfei noch in dem bald nach seinem Tod errichteten, nahezu 14 Meter hohen ernestinischen Familienepitaph in der Coburger Moritzkirche (Abb. 7.1.2 A). Der um einige soziale Stufen niedrigere Ritteradlige und Berater Johann Friedrichs II. Grumbach dagegen bezahlte seine Unbotmäßigkeit gegen den Kaiser 1567 mit der Vierteilung auf dem Coburger Marktplatz. Karl Möseneder widmet sich einem bislang wenig beachteten Inschriftenprogramm und der 1583 datierten Papstwappenserie von Schloss Obernzell bei Passau. Mit diesen visuellen Medien hatte der von 1561 bis 1598 amtierende Fürstbischof von Passau Urban von Trenbach seiner Treue zu Rom Ausdruck verliehen. Dank der Hg. dieser Inschriften Ramona Epp weiß man, dass – neben der Bibel und den Kirchenvätern sowie Seneca und Cicero – die Schriften der Humanisten Juan Luis Vives und Erasmus die Vorbilder für das Inschriftenprogramm waren. Die von Panvinios Werk „Epitome“ (1557) beeinflusste Wappenreihe verdient noch weitere Forschungen. Man erfasst das Provokante an diesem Zyklus aber erst, wenn man bedenkt, dass zur Zeit seiner Entstehung im Bistum Passau etwa die Hälfte der Bevölkerung und fast der gesamte Adel evangelisch waren (S. 89).

Andreas Rehberg

Jan-Hendryk de Boer, Unerwartete Absichten. Genealogie des Reuchlinkonflikts, Tübingen (Mohr Siebeck) 2016 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 94), IX, 1362 S., ISBN 978-3-16-154026-4, € 189.

Der Reuchlinkonflikt entzündete sich 1510 an einem Gutachten, das der Humanist Johannes Reuchlin (1455–1522) im Auftrag Maximilians I. zur Frage der Bewahrung oder Vernichtung jüdischer Bücher verfasste. In seinem „Ratschlag“ sprach sich Reuchlin im Unterschied zu den anderen Gutachtern für den Erhalt der jüdischen Schriften aus, ja empfahl sogar deren Lektüre. Durch seine Haltung geriet er in Konflikt mit dem Konvertiten Johannes Pfefferkorn, der die Vernichtung des jüdischen Schrifttums als einen unverzichtbaren Schritt zur Bekehrung der Juden ansah. Der

von Reuchlin zur Verteidigung gegen die Angriffe Pfefferkorns publizierte „Augenspiegel“ fand das Missfallen der Kölner theologischen Fakultät: Die Theologen entdeckten in ihm zahlreiche anstößige und häretische Stellen und werteten die Schrift als Unterstützung der jüdischen Perfidie. Ein von der Fakultät angestrebter und von ihrem Mitglied Jakob Hoogstraten eröffneter Prozess zog sich durch mehrere Instanzen. Er endete 1520 an der Kurie in Rom mit der Verurteilung des „Augenspiegel“. Die Auseinandersetzung war von einer literarischen Schlammschlacht begleitet, die Johannes Schwitalla als „größten Flugschriftenstreit im Vorfeld der Reformation“ bezeichnet hat. Der Konflikt ist schon häufig in der Literatur behandelt worden, nirgendwo aber derart umfassend wie in dem anregenden Buch von de Boer. Das auf eine Göttinger Diss. zurückgehende *Opus magnum* mit stolzen 1362 Seiten ist in fünf Kapitel eingeteilt: Die ersten beiden Kapitel dienen als Einleitung: Sie umfassen eine Erläuterung des eigenen Ansatzes und des Aufbaus der Untersuchung (Kap. 1), einen Überblick über die vom 18. Jh. an erschienene Literatur zu Reuchlin sowie eine Skizze zur Entwicklung der Ideengeschichte, der sich de Boer besonders verpflichtet fühlt, und zu deren methodologischen Weiterentwicklung er mit seiner Arbeit beitragen will (Kap. 2). Das „Zentrum“ des Buches bilden die beiden Großkapitel 3 (S. 147–551) und 4 (S. 552–1173). Das „Vom Gutachterstreit zum Gelehrtenkonflikt“ überschriebene dritte Kapitel beleuchtet die Entwicklung der Auseinandersetzung bis zum Speyerer Urteil 1514. Der erste Teil bietet dabei einen Überblick über die von Reuchlin und seinem Widersacher Pfefferkorn publizierten Streitschriften und den Kreis ihrer Rezipienten, eine Analyse der Gutachten der Universitäten zum „Augenspiegel“ sowie eine Darstellung des Verfahrens gegen diese Schrift. Eine eigene Untersuchung ist dem Gutachten der Pariser theologischen Fakultät gewidmet. In diesem Zusammenhang wird auch die Wirksamkeit der kirchlichen Zensur thematisiert. Als „Vorgeschichten“ des Reuchlinkonflikts werden der Prozess gegen Johann Rucherat von Wesel und der im Jetzerhandel gipfelnde Streit um die Unbefleckte Empfängnis Mariens behandelt. Nach einer Reflexion über die Bedeutung von „Institutionen“ geht der dritte Teil der Frage nach, wie der Streit über das Gutachten Reuchlins sich immer weiter zuspitzen konnte: Dabei stehen zunächst Johannes Pfefferkorn und die Motive für sein Handeln im Vordergrund. Es schließt sich eine Analyse der von den Universitäten und Gelehrten erstellten Gutachten zu den jüdischen Büchern an, die in starkem Maße von judenfeindlichen Ressentiments geprägt sind, und von denen sich Reuchlins „Ratschlag“ deutlich abhebt. Der abschließende Teil zeigt anhand der Korrespondenz zwischen Reuchlin und den Kölner Theologen, wie sich der Ton auf beiden Seiten immer weiter verschärfte und die üblichen Mechanismen zur Eingrenzung von Lehrkonflikten versagten. Zur „Eskalation“ führte das Erscheinen von Arnold von Tongerns „Articuli“ und von Reuchlins „Defensio“, in denen das „gegenseitige Missverstehen geradezu zelebriert“ wird. Das vierte Kapitel „Integration und Desintegration“ beginnt mit einer Untersuchung der beiden „gelehrten Rollen“ Reuchlins als Humanist und als christlicher Kabbalist anhand seiner Schriften. Im Anschluss wird die Entwicklung des Konflikts nach der Verlagerung des Prozesses gegen den „Augen-

spiegel“ an die Kurie behandelt. Der Verlauf des Prozesses wird dargestellt und die möglichen Gründe für das für Reuchlin ungünstige Urteil diskutiert. Diese Phase des Konflikts ist durch das Eingreifen der Humanisten auf Reuchlins Seite gekennzeichnet. Reuchlin gelang es, ein ausgedehntes Netzwerk von Unterstützern aufzubauen. Zu den wirkungsvollsten Kräften dieses Netzwerks zählten die Mitglieder des Erfurter Humanistenkreises um Mutianus Rufus. Von den Humanisten wurden unterschiedliche literarische und publizistische Methoden zur Verteidigung Reuchlins entwickelt. Die bekannteste Frucht ihrer Unterstützung bilden die „Dunkelmännerbriefe“, denen eine ausführliche Abhandlung gewidmet ist. Das abschließende fünfte Kapitel dient der Zusammenfassung der Ergebnisse aus den beiden vorhergehenden Großkapiteln. Drei Reg. (Bibel- und Rechtsstellen, Personen und Schriften, Orte) erschließen den für die Reuchlinforschung wichtigen Bd.

Gerald Dörner

Raffaele Ruggiero, Baldassarre Castiglione diplomatico. La missione del Cortegiano, Firenze (Olschki) 2017 (Biblioteca dell'Archivum Romanicum. Serie 1: Storia, letteratura, paleografia 471), XV, 151 S., ISBN 978-88-222-6513-5, € 22.

Die diplomatische Kommunikation als politische Verständigung gemäß den Regeln der humanistischen Rhetorik kennzeichnet, so ein Ergebnis von Ruggieros Studie, sowohl die Tätigkeiten Baldassarre Castigliones (1478–1529) als päpstlicher Nuntius am Hof Karls V. als auch sein berühmtes Werk „Il Cortegiano“ (Venedig 1528). Dieses Werk, dessen Verschriftlichung von Castiglione bereits 1508 in Angriff genommen wurde, erhielt nicht zufällig, nach einem letzten Überarbeitungsgang, gerade in jener Zeit das textliche Erscheinungsbild, das uns von der Erstedition von 1528 bekannt ist, als Castigliones „Diplomatie“ am Vorabend des *Sacco di Roma* (6. Mai 1527) am spanischen Hof gescheitert war. Nicht nur in Textdetails finden sich in seinem literarischen Hauptwerk Spuren einer Verarbeitung von Begegnungen und Erfahrungen des Diplomaten Castiglione (s. etwa S. 2, 8, 91). Es wird von Ruggiero insgesamt als Werk gedeutet, dessen letzte Überarbeitung und Veröffentlichung eng mit dem diplomatischen Erfahrungshorizont des Autors verzahnt ist. Ein weiterer Schwerpunkt von Ruggieros Buch ist der Vergleich zu Castigliones Zeitgenossen Machiavelli, dessen diplomatische und politische Aktivitäten im Dienste der Republik Florenz bis 1512 als wichtiger Hintergrund des „Principe“, der „Discorsi“ und anderer politiktheoretischer Werke, ja als Inkubationsphase seines politischen Denkens herausgestellt worden sind (z. B. durch Jean-Jacques Marchand, Jean-Louis Fournel, Dirk Hoeges). Demgegenüber benennt Ruggiero das Desiderat, auch den „Cortegiano“ innerhalb der politischen und diplomatischen Praxis Castigliones zu kontextualisieren. So wirkte dieser über zwei Jahrzehnte als diplomatischer Akteur, zunächst im Dienst des Herzogs von Urbino und später im Dienst der Medici-Päpste Leo X. und Clemens VII. Seit 1524 als ständiger Gesandter der pro-französischen Kurie am spanischen Hof trat Castiglione für eine Politik des Ausgleichs und der Kooperation mit Karl V. ein (in einer diploma-